



Fidelio Köberle †

Der langjährige Vorsitzende und Mitbegründer des „Vereins für Tonbandstimmforschung“, Fidelio Köberle, starb am 24. Januar 2007 im Alter von 92 Jahren.

Mit Hanna Buschbeck hatte er 1975 den Verein gegründet, der sich damals als hilfsbereit und freundlich präsentierte. Keiner, der nicht bei einer Anfrage, die Herr Köberle stets beantwortete, Hilfe bekommen hätte. Doch dann, man mußte neu denken lernen, kam der Streit zwischen ihm und seinem früheren Duzfreund Hans Otto König, der sich einen sogenannten ‚Generator‘ gebaut

hatte, dazu, der uns viel Unfug und Meinungsverschiedenheiten brachte. Keiner konnte den früher so freundlichen Herrn Köberle, der sich für die Menschen aufgeopfert hatte, wiedererkennen. Er war jetzt nicht mehr der Alte, der Hilfe und Unterstützung versprach, sondern wollte, daß jeder ihm ohne Wenn und Aber mithelfen müsse, wenn er ihm auch Hilfe geben wollte.

So wurde der Verein „Tonbandstimmforscher Hamburg“ gegründet, der im Sinne Köberles, doch liberal, wirkte. Er war ohne viele Beleidigungen gegründet worden, da uns Köberle nicht gestattete, wieder Mitglied im „VTF“ zu werden, nachdem er die Leute, die König unterstützten, hinausgeworfen hatte.

Neuer Videofilm über die Stimmen

DVD mit 6 Stimmen-Video-Clips erhältlich (Bericht S. 19)

Länge nunmehr ca. 10 Min., zu bestellen als DVD geg. 10 € + 2,— Porto.

Rosemary Brown: Buch erschienen!



Immer wieder haben sich Interessenten beim Herausgeber erkundigt, ob ein Buch des verstorbenen Musikmediums Rosemary Brown endlich wieder lieferbar wäre. Nun habe ich mir die Mühe gemacht und (mit Erlaubnis des Verlags Solman) ihr schönes Buch „Musik aus dem Jenseits“ in einer neuen, aber gemütlichen Frakturausgabe als Taschenbuch herausgebracht. Preis 12 Euro zuzügl. Versand.



22. Jahrgang

1-2/2007

PSI
IM ALLTAG

Zeitschrift zur Erforschung der Tonbandstimmen

Vorwort

Liebe Leser!

Unser Heft „Psi im Alltag“ muß nun wegen der sehr geringen Erfolge beim Verkauf des A-4-Heftes, welcher praktisch nur in Hamburg zufriedenstellend lief, ein wieder verkleinertes Format bekommen. Wir denken aber nicht an eine Verschlechterung der Qualität, sondern hoffen, daß Ihnen das Heft noch besser gefällt, denn Farbe auch im Innern, die uns schon in unserem Sonderheft möglich war, wird nun auch bei unseren normalen Heften möglich. Daher hat uns allen die Freude am Heft „Psi im Alltag“ nicht verlassen, und wir hoffen, daß Sie uns wieder mit Ihrem Mitglieds- oder Abonnentsbeitrag unterstützen.

Sommer 2007, Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

Herausgeber und Schriftleiter: Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

Timm-Gröger-Weg 15, D-22335 Hamburg, ☎(040) 50 53 74

Mitgliedsgebühr € 15,—/ Einzelheft 9,— incl. Porto

Zufendung gegen Voreinsendung eines Verrechnungsschecks oder Überweisung:
Konto Hamburger Sparkasse 1215 46 37 44 (BLZ 200 505 50)

www.romana-hamburg.de

Verein

Tonbandstimmforscher Hamburg e. V.



Inhalt

Inhalt	2
Einspielung mit Tasse	3
Merkwürdige Psycho-Maschinen (1) (<i>Martin Badura</i>)	5
Unsere Vernunft und Gott	8
Clara Walther, eine klassizistische Malerin	13
Stimmen und ihre Fälscher	14
Als Dank gab's ein Weinpräsent	18
Neuer Videofilm über die Stimmen	19
Was man in der Kirche nicht versteht	20
Warum brauchen wir die Stimmen aus dem Jenseits?	22
Verstorben: Fidelio Köberle	24

Die Beiträge ohne Namensangabe sind vom Herausgeber.

1. *Vorsitzender:* Dipl.-Ing. Gerhard **Helzel** (s. S. 1),

2. *Vorsitzende:* Ingrid **Prehn**, Sonnenland 46a, 22115 Hamburg, Tel. 040/712 45 59.

Vorderer Umschlag: Einspielung mit Rechner, Mikrophon und Tasse.

Mit Mut geht's weiter!

Man mußte sehr viel lernen bei mir und denjenigen, die Stimmen aus dem Jenseits einspielen. Auch gelernt habe ich, daß ich alleine kein Heft für den Zeitschriftenhandel machen kann. Es klappte leider nie, außer in Hamburg, wo ich einen kleinen Gewinn erzielte. Das ist sehr schade, aber läßt sich nicht ändern. Zu spät ist es nun, sich an anderen zu orientieren, wir müssen unseren eigenen Weg finden. Da habe ich eine sehr gute Idee. Diejenigen, die unser Heft immer treu und nett beziehen, erhalten es nun zwar im alten A5-Format, dafür aber voll farbig. Das kann zur Zeit kein anderer Stimmenverein in Deutschland seinen Lesern bieten. Dann noch etwas, was uns viele Leser bringen wird: Wir stellen unser Heft nun auch erstmals als farbiges PDF-Datei ins Internetz. Das bedeutet, daß es kostenlos auf der ganzen Welt heruntergeladen und gelesen werden kann. Wer es aber dennoch auf Papier haben will, kann es wie immer beim Herausgeber bestellen.

Uns liegt kein weiteres, größeres Problem vor, wie bei dem großen Stimmenverein ‚VTF‘, dessen umfangreiches Heft kaum gelesen wurde, wie ich leider erfahren habe, und der sich immer nur abwehrend gegen jede wissenschaftliche Arbeit zeigte. Unser Verein ist schon so gut, weil wir einen Dipl.-Ing. als Leiter haben, daß wir leicht Gemeinnützigkeit erreichen könnten. Uns fehlt dazu nur noch Geduld, bis jemand in Hamburg aktiv eingreift.

Gitarre als Klangkörper. Die dabei erreichten Stimmen sind gut genug, um sie Leuten vorzuspielen, die noch gut hören. Es sind meist nette, hohe Frauenstimmen. Sie können auch ohne den ‚Ultrasonicus‘, nur mit einem sehr empfindlichen Elektretmikrophon, erzielt werden. Dabei wird allerdings ein Teil der Oberwellen nicht verwendet, so daß die Stimmen weniger gut sein können.

Ich kann hierbei also zeigen, daß Stimmen, die sich untereinander unterhalten, aber auch auf Fragen des Experimentators eingehen, unabhängig von Radiosendungen vorhanden sind und eingespielt werden können. Also brauche ich keine Angst vor den sogenannten Spießern, Ängstlichen und Narren zu haben, es sei denn, jemand, der schon von Haus aus schwerhörig wäre, würde hier einfach ganz so tun, als ob er sehr gut höre, und mir dann eine saftige Ohrfeige austeilen wollen.

Unsere Stimmen sagen, daß es sich um Verstorbene handelt. Klar, das ist schon lange bekannt, aber was ist nun neu? Die erzeugten Oberwellen sind so abwechslungsreich, wenn die ganze Versuchsanordnung gut gewählt wurde, daß man ungeheuer lebendige, klangreiche und menschliche Stimmen erhält.

Noch schönere, lautere, deutlichere Stimmen erhält man, wenn man statt ein



Bettgestell eine dicke Edelstahlkonstruktion verwendet. Man reibt dann im Innern einer Rille eine Fonduegabel oder noch besser eine Bleistiftmine eines Faber-Castell-Druckbleistiftes, so daß hohe quietschende Geräusche entstehen, die sich noch gar nicht nach Stimmen anhören. Man muß diese Geräusche nun verlangsamen. Das tut man heute mit einem Audioprogramm am Rechner, wo man die Samplerate verkleinert. Dann kommen sehr laute, deutliche, wenn auch kurze Stimmen. Beim Einspielen kann man den ‚Ultrasonicus‘ verwenden, aber auch ein empfindliches Elektretmikrophon. Letzteres hat nur den Nachteil, daß Oberwellen fehlen, so daß die Stimmen deutlich dumpfer klingen. Unsere Geschicklichkeit ist nur beim Reiben noch gefragt, alles andere geht sozusagen von selbst.

Wer keinen solchen massiven uralten Mikrowellenherd hat, muß sich entweder eine starke Stahlkonstruktion aus poliertem Edelstahl bauen oder andere metallische / gläserne / porzellanene Oberflächen zum Ausprobieren suchen.

Wozu brauchen wir die Stimmen aus dem Jenseits?



Der ‚Ultrasonicus‘ mit Gewindeachse M 3 am Bett des Herausgebers

Wir werden oft für nicht normal gehalten, wenn wir Stimmen aus dem Jenseits erwähnen. Man muß auch sehr viel aushalten, wenn man sich dann dagegen zu Wehr setzen will. Doch ist es wenigstens erlaubt, ein Heft über diese übersinnlichen Stimmen, die uns einfach nicht ausgehen, zu veröffentlichen. Man muß sich einmal vorstellen — um einmal Kritik zu üben — daß eine älterliche Hausfrau am Radio sitzt und einen Sender einstellt, wo ein Rundfunksprecher in einer fremden Sprache spricht, und dann aus dem Stimmensalat deutsche Sätze heraushört. Das haben wir leider öfter erlebt. Man muß das dann auch noch erklären, denke ich, aber nein, statt einer schönen, einleuchtenden und sachlichen Erklärung kommt es dann noch so: „Wie das zustandekommt, das weiß ich auch nicht.“ Und das Ganze wird dann noch über einen Privatsender wie RTL verbreitet!

Unser oben gezeigter Versuch ist dagegen völlig anders. Hier wird kein Radio verwendet. Statt dessen reibt man mit einer Gewindeachse M 3 an gedrechseltem Holz. Diese Versuchsanordnung wird inzwischen auch von anderen wie W. Schulz und F. Klode verwendet. Letzterer nimmt neuerdings eine

Einspielung mit Tasse



Abb. 1

Öfter wird man mir vorwerfen: „Sie haben ja nicht alle Tassen im Schrank!“ Wobei ich aber „Ja“ sage, denn wenn ich hier mal eine Tasse zum Einspielen verwende, dann habe ich diese ja aus dem Schrank geholt! Doch Spaß beiseite: Viele unserer Leser wollen nichts, als die Hefte, aber andere, die ich auch gern ansprechen will, sollen an den Beispielen, die wir hier zeigen, lernen. So können wir heute eine Methode zeigen, die uns zwar keine sehr guten, aber doch hörbare Stimmen beschert. Sie ist eine vereinfachte Methode der Versuche am Mikrowellenherd, wie ich sie dauernd mache, hat aber den Vorteil, daß man hierbei keinen solchen sehr alten, massiv aus Edelstahl gefertigten Herd und keinen ‚Ultrasonicus‘ braucht, sondern stattdessen eine Tasse.

Wie die Abb. 1 zeigt, nehme ich eine große, mit Wasser gefüllte Porzellan-

tasse und eine Gabel. Mit dieser reibe ich in der Tasse herum, so daß es laut quietscht. Diese lauten Geräusche nehme ich mit dem dabeistehenden Elektretmikrofon, welches an den Mikrophoneingang des Rechners angeschlossen ist, und dem Programm ‚Cool-Edit‘ auf. Dabei stelle ich mit dem Programm in der Registerkarte ‚New Waveform‘ die oberste, sehr hohe ‚Sample-rate‘ (Beispielsrate) von 192 000 ein (Abb. 2). Diese Registerkarte erscheint immer, wenn man den roten Knopf ‚record‘ (Einspielung) drückt. Mit dieser äußerst hohen Beispielsrate hat man höchste Einspielqualität. Die Einspielung darf ‚mono‘ erfolgen. Abb. 3 zeigt die erhaltene Kurvenform. Nach der Einspielung verstärke ich die Aufzeichnung mit CoolEdit (Abb. 4). Zum Abhören ändere ich die Beispielsrate auf einen viel niedrigeren Wert, z. B. 9200 (Abb. 5) und höre dann die Datei ab. Ist eine kleine Stelle, die nach Stimme aussieht, entdeckt, so kopiere ich diese heraus (Abb. 5), setze sie in eine neue Datei ein (diese kann man leicht mit ‚Strg N‘ erzeugen), und höre genauer ab. Die niedrige Rate bewirkt, daß aus den hohen schrillen Tönen dunklere Töne, aber auch Stimmen kommen, die man anhören und oft verstehen kann. Wichtig wäre, daß wir beim Reiben mit der Gabel oft und verschieden reiben, und daß dabei möglichst kein Kontakt mit der Wand der Tasse entstehen soll. Das würde nämlich zu einem Klopfen führen, das hinterher stört.



Abb. 2

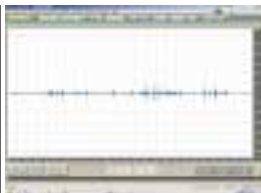


Abb. 3



Abb 4



Abb. 5



Abb. 5

Diese Versuche werden bei richtig guten Einspielern sicher bald dazu führen, daß sie nach besseren Klangkörpern wie z. B. unserem Mikrowellenherd suchen und damit die Qualität der Stimmen erhöhen. So können wir zeigen, daß die übersinnlichen Stimmen, die wir einspielen, nicht aus Radiofloskeln herausgehört, sondern ohne Radiosignale erhalten werden können.

Studenten wie eine fremde Welt klingenden Worte hätte man in den Unterricht, den der Hamburger Theologe Dr. Weiße hielt, einfließen lassen können. Aber das war eben nicht im Sinne der Leute, die hier Geld geben.

Und wenn ich nicht ab und zu eine theologische Frage gestellt hätte, dann wäre leider niemand auf die Bibel aufmerksam geworden. Aber muß eine Ausbildung von Theologen so ungenau, oder so ausgesprochen atheistisch-dämlich bis heuchlerisch verlaufen?

Das war aber nicht alles. Einmal, es war ein Vorort von Hamburg, traf ich einen Pfarrer, der sich freute, daß ich ihm von der Stereophotographie erzählte. Er konnte kaum glauben, daß es so etwas gebe. Derselbe, ein Atheist, war wütend, als ich das Wort ‚Jenseits‘ verwendete. Er hatte nicht kapiert, daß Jesus wohl auch im Jenseits ist, wie der Vater, der Jesum einst geschickt hatte. Der Pfarrer fragte mich dreuend: ‚Jenseits? Was ist denn das?‘ Ich (entsetzt): ‚Ich meine ‚das Himmelreich‘. — ‚Ach so‘, entgegnete er. Er hatte systematisch Theologie studiert, aber gar nicht geglaubt. Verließ ich etwa seine altertümliche Fachterminologie, dann versagte er vollkommen. Man wäre als Marxist auch nicht klüger gewesen, so dachte ich, und ging ganz bedrückt weg.

Man sollte Prüfungen abhalten, werden die Leser sagen, um herauszufiltern, wer ein guter und wer ein schlechter Pastor wird. Doch wie, wenn ständig nur geheuchelt wird? Man würde dann immer wieder Examenskandidaten finden, die sich bemühen, alles nachzusprechen, die aber ganz anders denken. Sind sie einmal fertig mit der Ausbildung, dann verdienen sie so viel Geld, daß sie behalten, was ihnen amtlich abverlangt wird. Aber sie denken gar nicht daran, an Gott zu denken. Sie erleben ihn nur als braven Geldgeber, der ihnen so viel Geld im Monat gibt wie etwa einem Amtsgerichtsrat.

Es gibt viele solche Probleme. Ein einziger falscher Ausspruch konnte im Mittelalter zum Scheiterhaufen führen. Das ist Gott sei Dank vorbei. Aber ist es nun im Gegenteil zum Mittelalter Gang und Gäbe, daß jemand von Theologie leben mußte, sie aber gar nicht vertritt? Man muß doch auch nach der Bibel sehen, falls man Pfarrer wäre. Dort ist doch das Übersinnliche ganz groß herausgestellt. Als ich das Wort ‚Übersinnlich‘ erwähnte, war dem erwähnten Pfarrer nur ein wütendes, knurriges Wörtchen ‚Was ist das?‘ zu entlocken. Er verdient eigentlich, daß man von ihm sagen kann, daß er nur Geld verdient, denn die Funktion eines tröstenden Menschen, die jemanden durch den Tod verloren haben, die kann er ja auf keinen Fall ausfüllen. Er kann nur dem ‚schnöden Mammon‘ dienen. •

Was man in der Kirche nicht versteht!

Man hört immer wieder von Kirchenereignissen, wie Kirchentagen, Versammlungen, Messen, Gottesdiensten, aber nie von religiösen Tatsachen, die hier bewiesen würden. Wie ist das, kann Kirche keinen wissenschaftlichen Fortschritte bezeugen?

Dabei wäre es doch toll, wenn man wüßte, wie etwa ein Gott im Mund zustandekommen könnte, denn wenn man als frommer Christ die ‚Hostie‘, ein Fladenbrot, essen soll, dann müßte man nach der frommen Masche, die wir hier nie glauben, den Leib eines Gottes, Jesu Christi, im Munde haben. Man soll auch die Sünde von einem Priester erlassen bekommen, wenn man dies aufrichtig will, indem man die Sünden vor ihm bekennt. Oder man kann nicht in den Himmel kommen, wenn man nicht getauft wurde. So und so weiter. Jedenfalls ist mir kein Christ bekannt, der öffentlich die Taufe in Frage stellt, falls es sich nicht um Sekten handelt.

Uns kann es gleichgültig sein, wie man im Himmel behandelt wird, denn jeder kann sich ein eigenes Bild von dem Leben nach dem Tode machen, aber dem Pfarrer muß es nicht gleichgültig sein. Kann er das Leben nach dem Tode nicht mehr gut schildern, dann wäre er arm, da die Gemeinde zu anderen Kirchen oder Sekten abwandern müßte. Unsere Kirche denkt, wir haben ja keine Probleme, denn Geld kommt, auch wenn wir keine Sekte oder andere sektenhafte Gläubige nachmachen. Da irrt sie. Sie muß nämlich aufpassen, daß sie nicht eine Brutstätte von Gottlosen, die nur noch Geld wollen, wird.

Ich konnte das beobachten, als ich für mein Zweitstudium (klassische Philologie) einmal ein Seminar Theologie mitmachte und dabei feststellte, daß die Beteiligten sich äußerten, sie glaubten gar nicht an einen Gott. Dabei war ich auch Zeuge, wie ein Prüfling, der in der Hamburger Fachschule für Altenpflege vor jungen Schülerinnen einen Vortrag gehalten hatte, vor allen Teilnehmern ‚zusammengeschissen‘ wurde, indem die Schulleiterin ihn bei der nachfolgenden Besprechung mahnte: „Wo bleibt bei Ihnen überhaupt die Religion?“ Der dumme Lehramtskandidat hatte geschildert, wie eine junge gelähmte Frau Selbstmord beging. Das mußten die jungen Schülerinnen mit Hilfe von Dias genau ansehen, und es versteht sich, daß sie dadurch sehr bedrückt wurden und die Tränen nicht zurückhalten konnten.

Man hätte sehr ‚merkwürdige‘ und ‚seltsame‘ Dinge dazu bemerken können, nämlich, die Worte Jesu: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten wollen, die Seele aber nicht töten können.“ Solche für die atheistischen

Merkwürdige Psycho-Maschinen

Session 1: „Projekt Chronovisor“ – die Zeitmaschine des Papstes

Ein Bericht von Martin Oliver Badura



Jeder von uns kennt wohl den amüsanten und zugleich interessanten Science-Fiction-Film „Zurück in die Zukunft“ von Robert Zemeckis aus dem Jahre 1985, in welchem der sympathische amerikanische Schauspieler Michael J. Fox die Hauptrolle besetzte. Belesen unter uns wird auch der Name H. G. Wells (1866–1946), einem Pionier der Science-Fiction-Literatur und Mitglied der sozialistischen Fabian Society ein Begriff sein, der mit seinem 1895 erschienen Meisterwerk ‚Die Zeitmaschine‘ einen Meilenstein der modernen Anti-Utopie erschaffen hat. Selbst aber Zeitgenossen, die über parapsychologische Grundkenntnisse und esoterisches Wissen verfügen, können oft mit dem Begriff „Chronovisor“ nichts anfangen, schauen mich hilflos an, schütteln mit dem Kopf und sagen: „Davon habe ich noch nie etwas gehört“. Mein Anliegen ist es, diese Lücke zu schließen. Idealerweise hat mir Ingenieur Helzel dazu in dem anspruchsvollen Magazin *Psi im Alltag* dafür den notwendigen Platz eingeräumt. Somit möchte ich Ihnen diesmal den sagenumwobenen „Chronovisor“ kurz vorstellen.

Viel ist über das Gerät nicht bekannt, schon gar nicht über seine Funktionsweise. Aber, fangen wir von vorne an. Der Chronovisor ist eine Art Raum-Zeit-Fernsehgerät, mit welchem es möglich sein soll, bewegte Bilder aus vergangenen Zeiten wieder sicht- und hörbar zu machen. Bestehen soll das Gerät aus drei Baugruppen: Einer Serienschaltung mit Antennen aus allen Metallen bzw. geheimen Legierungen zu einem Empfang nichtherzlicher Wellen, einer als Selektor dienenden Steuereinheit zum „Scannen“ der gewünschten Information und einem Bild/Tonumsetzer, analog einem Fernsehgerät. Durch dieses Gerät soll es also möglich sein, kulturelle und geschichtliche Ereignisse aus längst vergangenen Epochen zu rekonstruieren. Erfunden haben soll den Chronovisor der italienische Benediktinerpater Prof. Dr. Alfredo Pellegrino Ernetti (1926–1994), Inhaber des einzigen Lehrstuhls für archaische Musik und Spezialist für altorientalische Sprachen. Eben jener vatikanische Wissenschaftler, welcher bereits 1952 zusammen mit Padre Ago-



Alfredo P. Ernetti

stino Gemelli (†1959), dem Rektor der katholischen Universität „Ambrosiana des Heiligen Herzens“ / Mailand, bei einem wissenschaftlichen Versuch die erste bekannte Tonbandstimme eines Verstorbenen, in diesem Fall des Vaters von Padre Gemelli, aufzeichnete und anschließend Papst Pius XXI. darüber Meldung machte. Dem Vatikan scheint es also am Herumexperimentieren mit technisch-okkulten Gerätschaften im 20. Jahrhundert keinesfalls zu mangeln. Auch wird die Existenz und der Erfolg parapsychologischer Experimente keinesfalls in Abrede gestellt, untermauern diese doch schließlich die kirchliche Doktrin. Nur eine offizielle Stellungnahme blieb bisher von höchster Stelle (leider) aus.

Entwickelt worden soll der Chronovisor jedenfalls unter Mithilfe von zwölf Ingenieuren und Wissenschaftlern sein, unter anderem Prof. Dr. Wernher von Braun (*23.03.1912 Wirsitz, Provinz Posen, †16.06.1977 Alexandria, Virginia). Welchen Beitrag der ehemalige Sturmbannführer und Polizeimajor der Schutzstaffel in seiner Eigenschaft als Raketenspezialist geleistet hat, ließ sich bisher leider nicht rekonstruieren. Erwähnenswert ist hierbei aber sicherlich, daß von Braun 1934 zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Physik, promovierte. Es ist davon auszugehen, daß Padre Ernetti etwa 1950 das „Projekt Chronovisor“ in Angriff nahm. Prof. von Brauns Mitwirken hierbei dürfte nach Ermittlungen wohl in den Bereich der späten vierziger und frühen fünfziger Jahre fallen. Die eigentliche Vorstellung von einem „Buch des Lebens“, einem „Weltgedächtnis“ oder auch „Astrallicht“ (Eliphas Lévi, 1810 – 1875) ist hierbei aber keinesfalls auf dem Mist von Padre Ernetti gewachsen. In der Hindu-Philosophie spricht man von der „Akasha-Chronik“, und die Inder



Rudolf Steiner

benutzen den Begriff „Tattwamasi“*. Bereits die Theosophin Madame Helena Petrovna Blavatsky (1831 – 1891) behauptete, Zugang zu einer unsichtbaren Akasha-Chronik zu haben, ebenso wie ihr Meisterschüler, der Anthroposoph und Anhänger der Theosophischen Lehre, Dr. Rudolf Steiner (1861 – 1925).

Etwas moderner spricht der 1922 in Hamburg geborene und heute in Mainz lebende Diplom-Physiker Prof. Dr. Ernst Senkowski von einem höherdimensionalen Informationsraum jenseits der Raumzeit. Das „Kind“ hat also viele Namen, und vereinfacht kann man sich das Phänomen wohl am besten

Neuer Videofilm über die Stimmen

DVD mit 6 Stimmen-Video-Clips erhältlich

Unsere DVD über die verschiedenen bei mir üblichen Stimmen-Einspielmethoden und die Stimmen in der römischen Antike ist lange schon lieferbar. Wir haben nun mehrere Stimmenforscher, die sich dafür interessieren, gefunden und hoffen, daß sie uns helfen werden. Die einzelnen auf ihr enthaltenen Video-Clips sind folgende:

1) Eine Einspielung mit dem „Ultrasonicus“. Dabei wird gezeigt, wie man mit einer Gewindeachse und einem Bettgestell schöne Stimmen erhält. Auch die schwierigere Methode, wobei statt der Achse ein Bleistift genommen wird, ist zu sehen.

2) Wie kommen die Radiostimmen zustande? Man wird infolge der Neuheit der theoretischen Darstellung hier sehr viel staunen. Die theoretische Darstellung, wieso Radiostimmen möglich sind, das heißt wie sie physikalisch, ohne jede spiritistische Erklärung, erklärt werden, wird mit Hilfe von Trickaufnahmen gezeigt.

3) Eine Einspielung über Radio. Wie läßt sich mit einem billigen Transistorradio einspielen?

4) Dr. Konstantin Raudive. Ein kurzer Gedächtnis-Film über den großen Stimmenforscher, in dem auch seine Stimme mit einem Einspiel-Beispiel des Forschers zu hören ist.

5) Die Stimmen in der römischen Antike. Ein Film, der das antike Stimmenphänomen zeigt.

6) Neu: Der ‚Ultrator‘, unser Stimmengenerator für die wissenschaftliche Darstellung des Stimmenphänomens.

Länge nunmehr 10 Min., zu bestellen als DVD. (Preise auf der letzten Seite)





Monique Blanc-Garin eilt zum Briefkasten



Sie öffnet einen Brief von G. Helzel

hier stellen, nie erwähnt, weil wir über das Ganze abwertend berichten würden.

Im weiteren Verlauf des Filmes wird auch der Herausgeber dieses Heftes behandelt, wenn er auch nicht in Hamburg besucht oder nach Frankreich eingeladen wurde. Die Filmemacher haben sich dazu einen ‚Gag‘ einfallen lassen, indem Herr Blanc-Garins Frau Monique den Briefkasten von ‚Infinitude‘ öffnet und einen Brief von mir findet, den sie dann vorliest. So konnte man im Film von mir erfahren, was mich zu der Hoffnung anregt, daß ich auch einmal meine Geräte in Frankreich werde vorführen und erklären können.

Bei uns wird der Film noch nicht vorgeführt, weil wir meist nicht genug französisch können. Bei Interesse würde der Herausgeber ihn aber gerne zeigen.

Als Dank gab's ein Weinpräsent

Videoserie ‚30 histoires mystérieuses‘ in Frankreich ausgestrahlt



Die französische Videoproduktionsfirma ‚Endemol France‘ hat unseren Herausgeber gebeten, einen Beitrag aus dem Film ‚Rosemary Brown, Musik aus dem Jenseits‘ zur Verfügung zu stellen. Diese Sendung, welche von den Moderatoren Carole Rousseau und Jacques Legros geleitet und von Franck Broqua realisiert wurde, ist im französischen Privatfernsehen gelaufen. Sie zeigt 30 unglaubliche, ‚übersinnliche‘ Geschichten, die uns von anderen Quellen manchmal schon bekannt waren. Als Dankeschön, das etwas zu bedeuten hat, erhielt unser Herausgeber dafür ein dreiteiliges Weinpräsent aus Frankreich.

als riesiges Magnetband vorstellen, welches um die Erde gezogen ist und alles, was einmal gewesen ist, aufzeichnet. Jedenfalls soll bereits die italienische Polizei mit Hilfe des Chronovisors einen Kriminalfall gelöst haben. Padre Ernetti, seines Zeichens Liebhaber verschollener Musik, ließ sich mit dem Chronovisor angeblich die 169 v. Chr. in Rom aufgeführte Tragödie „Thyestes“ von Quintus Ennius Calaber anlässlich der damaligen Apollinarischen Spiele vorführen und veröffentlichte zudem ein Foto, welches das Antlitz des gekreuzigten, aber noch nicht verstorbenen Jeshua (Jesus) von Nazareth zeigt. Als vage Erklärung über die Funktionsweise seines Chronovisors nennt Ernetti Licht- und Schallwellen als Doppelspur persönlicher historischer Ereignisse, welche erhalten bleiben und daher auch wieder aufgenommen bzw. rekonstruiert werden können, was Senkowski nicht ohne Einschränkungen annehmen will, da derartige Signale seiner Meinung nach unwiederbringlich im Rauschen untergehen müßten. Allerdings spricht Senkowski von einer intimeren Verknüpfung von Schall und Licht auf anderen Bewußtseinssebenen. Hierbei deutet er sicherlich Inhalte von Transdurchgaben an, bei denen von undefinierbaren Begriffen wie „color-tones“ oder „Das ist Tempotechnik“ die Rede ist, und spricht dann von Zusammenhängen, wonach bei der Kombination von Schwingungen als Mehrfachmodulationen Übergänge in die Transbereiche realisierbar wären.

Was auch immer der Chronovisor ist, war, oder wieder sein wird, eines jedoch ist nach Aussage von Ernetti nicht möglich, nämlich das Gerät öffentlich zur Verfügung zu stellen, seine Funktionsweise bekannt zu geben und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Er spricht davon, daß eine vollständige Enthüllung beim gegenwärtigen Entwicklungsstand der Menschheit Wahnsinn wäre. Das wissenschaftliche Gebiet der Kosmovision, der Nachfolgerin der instrumentellen Transkommunikation, bleibt daher wohl tatsächlich noch eine Wissenschaft für einige ganz wenige Auserwählte und ansonsten bestimmt für den, hoffentlich reiferen Menschen der Zukunft, den es nach H. G. Wells aber nicht geben wird. Solange jedenfalls wird der Chronovisor wohl noch im Atombunker des Vatikans verstauben, wenn er nicht bereits bewußt wieder zerstört oder zumindest in mehreren Einzelteilen zerlegt an unterschiedlichen, geheimen Orten aufbewahrt wird.

Lesen Sie im nächsten Heft die Session 2: Die von deutschen Ingenieuren 1922 erbaute Jenseitsflugmaschine.

*Anm. d. Hg.: Tat tvam asi (Sanskrit) = „das bist du“.



Jesus-Bild von Ernetti

Unsere Vernunft und Gott

Was kann der Mensch eigentlich über einen Gott wissen?



Begoë

Wir sind von Kind auf so erzogen, daß uns immer der große Vatergott, der nur ein einziger Gott, aber gleichzeitig dreifaltig sein soll, vorgestellt wurde. Das ist aber nicht biblisch.

Jesus betet z. B. nie zum Heiligen Geist. Wenn dieser sein Vater wäre, müßte er aber zu ihm beten.

Er kann auch nicht zu Gott als Mensch, sondern nur als Sohn, sprechen. Daher ist er eben ein Gottessohn, wie das Neue Testament verlangt. Das aber war damals in der Anti-

ke nicht so ganz unverständlich wie heute, denn damals wurde von vielen Göttersöhnen und -Töchtern berichtet. So war die alte etruskische Religion inspiriert von der Nymphe Begoë (Vegoia). Sie hatte die sog. ‚Vegontischen Bücher‘ (*libri Vegontici*) ‚De agrimensura‘ (Über die Ackervermessung) geschrieben. Der zugehörige männliche Sohn eines Gottes, Tages, war ‚an Weisheit ein Greis, an Jahren ein Jüngling‘. Beim Pflügen entsprang er nach der Sage einst aus einer Furche. Dann lehrte er die Etrusker die Eingeweideschau (Haruspicina). Sein Wissen wurde in den *libri Tagetici* niedergeschrieben.

Die Römer, die viel von den Etruskern übernahmen, hatten noch nicht so einen ‚Gott der Väter‘ wie die Juden, sondern sie bauten nur zum Teil auf die Überlieferung. Vielmehr hat ihr zweiter König Numa Pompilius, der nach dem Tode seiner Gattin im Wald umherzog, bald eine Quellnymphe gefunden, die mit ihm sexuellen und theologischen Umgang pflegte, wie man heute sagen würde. Wir würden freilich nicht an Nymphen glauben, doch Numa glaubte, seine Freundin unter einem Deckmantel verbergen zu müssen. Nach seinem Tode mußten seine Aufzeichnungen verbrannt oder in sein Grab gelegt werden, so daß wir nichts Schriftliches mehr von ihm besitzen.

Aber wir wissen noch von Alexander dem Großen, wie er sich einmal in einen Tempel zum ‚Tempelschlaf‘ legte. Da träumte er, daß ihn ein Gott bitte, eine Stadt zu bauen und dort einen großen Tempel für ihn zu errichten. Der Gott gab sei-



Numa Pompilius und Egeria

Eine neue DVD über Stimmen

Französische DVD über die Stimmen erschienen



Der französische Stimmen-Verein ‚Infinite‘ hat eine neue DVD herausgebracht. Diese befaßt sich mit Stimmenfreunden und -Forschern. Die Handlung des Videofilms wird so dargestellt, daß der Vorsitzende von ‚Infinite‘, Jacques Blanc-Garin, mit seinem Wagen von Stadt zu Stadt fährt und dann die dortigen Stimmenfreunde besucht.



Jacques Blanc-Garin am Lenkrad

Er fängt an in der schönen Stadt Reims und besucht dort die französische Stimmenpionierin Monique Simonet, die uns viel Hilfe gegeben hatte. Herr Blanc-Garin interviewt sie über die Stimmen aus dem Jenseits. Danach kommt ein Beitrag, den wir heute das erstemal bringen, aber mit großer Vorsicht, da uns viele Bedenken gekommen sind. Da wird nämlich ein Phänomen versucht darzustellen, das ich als Fälschungsversuch ansehe.

Da dies aber hautnah vorgetragen wird und man optisch und akustisch einiges mitbekommt, was viele Leute interessieren dürfte, wollen wir es dennoch diesmal nicht auslassen.

Ich meine den italienischen Stimmenforscher Marcello Bacci. Herr Blanc-Garin nahm extra die Reise über die Alpen auf sich und besuchte ihn in Grosseto. Die Filmkamera zeigt ihn, wie er vor einem alten Röhrenradiogerät sitzt und am Einstellregler dreht, und wie dann auf einmal tolle, laute Stimmen in herrlicher Qualität kommen. Leider sind es Stimmen in normaler Funkqualität, wie beim CB-Funk üblich, die uns nicht gerade nach Übersinnlichem klingen. Bei uns wurde Bacci, der keine Frage verstehen würde, die wir



Monique Simonet erklärt Stimmen

wäre der gesamte Ablauf keineswegs so leicht zu tricksen. Auch daß er keine persönlichen, sondern nur allgemeine Fragen zuläßt, ist sehr stark verdächtig.

Während der Mitgliedschaft des Herausgebers bei Königs sog. ‚Forschungsgemeinschaft für Tonbandstimmen‘ (FGT) wurde rauher getrickst. König las nämlich immer nur von einem eigenen Zettel ab, und er gestattete gar keine Frage des Herausgebers, obwohl dieser eine Art von Instanz war, denn er nahm den Arbeitsbereich ‚Technische Beratung für Norddeutschland‘ wahr.

Es sind aber hierbei kaum außergewöhnliche Sorgen entstanden, da König die normalen Tonbandstimmen über Mikrofon und Radio gut bis exzellent beherrscht, sie anderen weitergibt, ohne je einen Pfennig dafür zu verlangen, und mit seinen oft sehr deutlichen und langen, aussagekräftigen Stimmen oft alte Leute, die schlecht hören, zu den Tonbandstimmen geführt hat. Insbesondere konnte er dem ‚VTF‘ um 1983 an die tausendfünfhundert Mitglieder zuführen, dadurch daß ihn der Fernsehmoderator Rainer Holbe ins Fernsehen und den Rundfunk einlud. Allerdings kann ein solcher ‚Stimmen-Generator‘, wie ihn Hans Otto König verwendet, keine Resultate unter wissenschaftlichen Bedingungen liefern. Er kann daher weder anderen zur Verfügung gestellt noch einzeln verkauft oder gar in Serie gebaut und abgesetzt werden. Solche Geräte, die nur für einen einzigen ‚Guruh‘ funktionieren, sind schon durch die rein negative Propaganda, ein anderer könne sie nicht bedienen, schlecht für den Ruf der Stimmenforschung. Wer hingegen alt ist, keine Kinder hat, sich nicht auf so schwere Gedanken einläßt, daß er wirklich viele Zweifel bekommt, der ist bei Hans Otto König gut bedient. Wir kennen da Leute, besser ältere Frauen, die uns genervt hatten, bis wir sie aus den Hamburger Gruppen hinausbat, die aber bei König offenbar sichtlich erfreut mitmachten, wenn auch bloß als Besucher.

4) *Marcello Bacci* Zum Schluß muß ich noch folgendes erwähnen: Ein Einspieler namens Marcello Bacci aus Grosseto ist hier an



einem alten Rundfunkempfänger zu sehen. Er behauptet, seine lauten Stimmen, die aus dem Lautsprecher auf die Fragen der Gäste antworten, seien aus dem Jenseits. Wir meinen, sie kommen eher durch eine Art von Gegensprechanlage aus dem Diesseits zustande. Jedenfalls ist mir eine solche Versuchsanordnung äußerst zuwider.



Serapis

dasselbe forderte. Er stiftete daraufhin einen Reichskult zur Verehrung des Serapis.

Kurz bevor Kaiser Theodosius die heidnischen Kulte verbot, wurde die Zerstörung des Tempels des Serapis auch von einem seiner Priester vorausgesehen. Nachdem diese Kulte verboten waren, war es freilich bald um das römische Reich geschehen.

Bald drangen die Germanen ein, und Rom war nicht mehr frei. Zwar leugneten die christlichen Kirchenväter, daß diese Niederlage mit der Vertreibung der heidnischen Religion zu tun habe, aber die Kirche log. Es ließ sich also von der Kirche her nicht beweisen, daß sie Recht hatte, sondern das Gegenteil war wahr geworden. Man mußte aber gehorchen, denn jeder Widerstand gegen die Kirche wurde unnachgiebig geahndet. Daher kam mit der Zeit die Meinung auf, Gott stehe ganz hinter der Kirche, ohne daß ein normaler Mensch hier Vorsicht walten ließ. Ein Versuch, Menschen für dumm zu verkaufen, wie er in der Geschichte der Menschheit nie wieder vorkam. Heute schwindet die Kirche, aber mit Recht, denn sie hat nie ohne Gewalt ihre frühere Größe erreichen können.

Die römische Religion besaß stets wie

nen Namen durch ein griechisches Zahlenrätsel an, dessen Auflösung lautete: Sarapis (lateinisch auch: Serapis). Diese Stadt, Alexandria, existiert heute noch.

Die Alten besaßen also auch gewisse Mitteilungen von Gott, wenn wir das in christlicher Weise ausdrücken wollen, freilich glaubten sie nicht, daß nur ein Gott existiere. Dabei war sogar den Ägyptern eine große Hilfe gegeben worden, da vorher bereits dem Pharao Ptolemaeus I. ein Gott im Traum erschienen war, der



Alexander d. Gr.



Ptolemaeus I. Soter



Juppiter und Juno

auch die griechische eine gewisse Dualität. Mann und Frau wurden auch im Jenseits bei den Göttern vermutet, indem die Götter stets eine Partnerin und die Göttinnen einen Partner hatten.

Diese erotodualistische Deutung ist am Anfang der Bibel noch angedeutet: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde,...und schuf sie einen Mann und ein Weib.“ (1. Mose 1,27). So muß man sich also vorstellen, daß die Schöpfungsgeschichte ursprünglich mit Göttern und Göttinnen anfang, die Menschen erfanden. Gott hat ja dann umgekehrt nämlich ein menschliches Antlitz, und er ist in männlich und weiblich

geteilt. Die meisten Anhänger der Bibel verstehen das aber gar nicht so umgedreht, indem sie die logische Ansicht der Kirche vertreten. Nach der Kirche ist der Mensch zwar ein ‚Ebenbild Gottes‘, aber nur soweit es sich um Stärken handelt. Daß dann aber auch seine Schwächen bei Gott vorkommen müssen, wenn der Mensch ein Ebenbild Gottes ist, das sind für diese Leute böhmische Dörfer. Denn seine Schwächen muß der Mensch dann auch von Gott erhalten haben, und so kann dann Gott niemals der perfekte, unendlich gültige und weise Gott sein, falls der Mensch ein Ebenbild dieses Gottes wäre.

Daher ist diese kirchliche Deutung nicht logisch. Auch daß Gott nur noch am Anfang der Bibel ähnlich Mann und Frau sei, gehört hierher und ist unlogisch (abgesehen von der kurzen Regierungszeit Salomons, welcher die Dualitätslehre wieder einführte). Vielmehr ist Gott nicht faßbar, daher darf auch kein Pastor versuchen, sich von Gott ein Bild zu machen.

Ein Gott sei glücklich, fordert die natürlich gewachsene Philosophie schon der Alten. Wenn er aber, wie Jesus oder andere antike Götter, leiden muß, dann ist er unglücklich. Wie kann es denn sein, daß ein antiker Gott nicht so perfekt ist wie der christliche Gott, der ja auch nicht perfekt sein kann, aber doch perfekter? Wie muß man sich das heute vorstellen, wenn Götter bei den Alten mit der kirchlichen Anschauung verglichen werden?

Die Kirche hat an vielen Stellen nicht erreicht, was sie voraussagen wollte.

Bild von der dreisten, aber tollpatschigen Fälschung machen konnte.

Die bei Harsch-Fischbach dargebotenen Stimmen blieben beinahe nur bei Menschen, die im Einspielen von Stimmen völlig unerfahren waren, im Bewußtsein haften. Bei guten Tonbandstimmen-Forschern, die die Eigenart dieser Stimmen kannten, hätte man sich nur dann grämen müssen, wenn man auf einmal nur noch Trickstimmen gewünscht hätte. Das aber war nicht der Fall.

3) *Hans Otto König*

Dieser Tonbandstimmen-Forscher ist komplex zu sehen, da er meist keine Stimmen von der Qualität der Harsch-Fischbachs verlautbaren läßt. Ausnahme: die sog. „Steinnöckel-Stimmen“. Diese sollten eine nie dagewesene Nachweisbarkeit bringen, daß die Seele sich nach dem Tode mit dem gleichen Dialekt, der gleichen Klangfärbung wie zu Lebzeiten melden könne. Leider fand jemand nach der Veröffentlichung der Stimmen noch die Original-Tonbänder, die der verstorbene Walter Steinnöckel noch zu Lebzeiten besprochen hatte. König besaß sie offensichtlich auch, weil er sein Freund war, und nun begann einiges an Verschleierungstaktik: Er unterlegte den Stimmen das Geräusch eines Wobbelgenators, was so ähnlich klingt wie eine Kreissäge. Der Erfolg ließ zunächst nicht auf sich warten. Der Reporter Karl Walter Reinhard vom Neuen Blatt erschien. König stellte Fragen, die brav nacheinander beantwortet wurden. Doch da kam etwas, was sich eigentlich nicht hätte ereignen dürfen: Reinhard, neugierig wie er war, stellte auch eine Frage! Nun aber paßte die Antwort nicht. Man konnte merken, daß König offenbar alle Fragen ablas, so daß die vorpräparierten Antworten dazu genau paßten. Nur bei Reinhard's Frage nicht, weil die passende Antwort nicht vorpräpariert worden war.

Als Steinnöckels Witwe von dem aufsehenerregenden Schwindel erfuhr, ließ sie König die Verwendung der Tonbänder ihres Mannes verbieten.

Eine dreistere, alle alten Menschen verwirrende Methode ist die, welche mir neuerdings von Königs Versammlungen berichtet wird: Dabei ließ König Fragen der Teilnehmer so zu, daß diese nur allgemeinen Inhalts sein durften. Diese Fragen mußten die Teilnehmer auf Zettel schreiben, die König unter ihnen austeilen ließ. Dann sammelte er die Zettel wieder ein, machte aber sodann eine längere Pause. Inzwischen konnte er, was wir leider nicht beweisen können, die Zettel weglegen und dafür eigene, die er präpariert und von zu Hause mitgebracht hatte, dafür substituieren, und von diesen Zetteln konnte er nunmehr statt von denen der Teilnehmer vorgelesen haben. Wenn das stimmt, wurden nur seine eigenen Fragen, und das in der richtigen Reihenfolge, gestellt, und daher ist es klar, daß diese nun ganz genau beantwortet wurden. Wäre das aber nicht so, hätte König die Zettel der Teilnehmer genommen,

Stimmen und ihre Fälscher

Manche guten Stimmen aus dem Jenseits sind in Wahrheit nur Einbildung, oder sie sind einfach gefälscht. Diese traurige und für uns bittere Tatsache möchte ich einmal durch einige Beispiele untermauern.

1) Eine Pseudo-Stimme

Man kennt sicher die Stimme „Kontakte ergibt die Mittelwelle“, die der Diplom-Psychologe Fidelio Köberle immer wieder vorführte. Man konnte diese Stimmen gut verstehen, dennoch ist es gelungen, sie als Pseudostimme zu entlarven. In der ‚VTF-Post‘ P 150 brachte *Stefan Bion* in einem Kommentar zu einem Artikel „Ergründung der Stimmen paranormalen Ursprungs“ von Frank Klare und Ernst Knirschnig den erstaunlichen Beweis, daß diese Stimme in Wirklichkeit auf tschechisch ist. Sie wurde zwar als deutsch verstanden, aber ein Tscheche hört „*kontakty s egyptskim vydruzenem*“, auf deutsch: „*Kontakte mit dem ägyptischen Korrespondenten*“ Dabei hatten der ‚VTF‘ immer wieder für diese schöne Radiostimme geworben.

2) Die Harsch-Fischbach-Stimmen

Ein weiterer, unschöner Fall ist die luxemburger Gruppe Harsch-Fischbach. Es ist schon lange her, als uns eine Cassette mit einer langen und deutlichen Botschaft zugesandt wurde, die angeblich aus dem Jenseits stammte, auf der sich angeblich der verstorbene Tonbandstimmenforscher Konstantin Raudive meldete. Er war allerdings nicht selbst der Sprecher, denn schon ein normaler Mensch, der Hochdeutsch beherrscht, hätte Zweifel haben müssen. Denn der angebliche Raudive sprach mit Elsässer Dialekt: „Meine lieben *Freinde*“ und „ein *wenick*“ (statt: *wenich*). Ein großer amerikanische Tonbandstimmenforscher, der leider inzwischen verstorbene Bill Weisensale aus Barstow in Kalifornien, wies nach, daß diese angeblich übersinnliche Botschaft ziemlich genau aus einem Buch des Mediums Arthur Ford herausgenommen war.

Die Botschaft ist allerdings auch so schon so laut, deutlich und lang, daß sich hierbei jeder Tonbandstimmen-Forscher erbot und sogar wütend äußern muß, denn so lange übersinnliche Stimmen von derartiger Deutlichkeit gibt es nicht. Derart übertriebene Durchsagen sind freilich nicht schlimm, wenn man untereinander austauschen darf, daß sie unecht sind. Wäre es anders, hätten wir eine Art von Diktatur, wo eine kleine Gruppe, die Luxemburger, uns auffordert, alle unsinnigen Behauptungen, die sie erfanden, blind und wohlgefällig zu glauben. Daher sind wir froh, daß so eine Gruppe ungewöhnlich plump und dumm auftrat, so daß jeder, der Stimmen wirklich kennt, sich ein wahres

Es kam kein Weltuntergang noch zu Lebzeiten der ersten Christen. Dann kam auch nicht Jesus in großer Herrlichkeit wieder. Auch die zweite Vorhersage in der Offenbarung Johannis, nach 1000 Jahren werde die Auferstehung erfolgen, wurde nicht wahr. Auch die folgenden falschen Prophezeiungen, die unzählig sind, daß die Welt einmal untergehen würde, haben sich nicht erfüllt.

Daher sind kirchliche Vorhersagen eigentlich unwahr, da sie nie richtig in Erfüllung gehen. Sie müssen also eigentlich falsch sein, weil die Bibel es schon angedeutet hat: „Von Gott verflucht ist, wer am Querholz hängt.“ Das hat zwar gar nichts mit dem Neuen Testament zu tun, wird aber im Alten Testament betont und war eigentlich auf jeden gemünzt, der am Kreuz hängen würde. Das Problem ist aber, daß Jesus offensichtlich aber gar nicht am Kreuz gestorben ist, wie viele heute sagen, und wie der Koran schon früh sagte: Dort heißt es: „Und weil sie sprachen: „Siehe, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, ermordet“ — doch ermordeten sie ihn nicht und kreuzigten ihn nicht, sondern einen ihm ähnlichen — (darum verfluchten wir sie)“ (4.156).

Es wird sich nun die Frage stellen, ob wir heute noch glauben, daß die Inspiration unfehlbar wäre, denn sie ist ja die logische Ursache für die Religion. Daher werden wir uns eher an normale Logik und nicht an die oft falsche Inspiration halten.

Die göttähnlichen Wesen, an die man in der Antike glaubte, sind heute ziemlich weit weg von unseren normalen Ansichten. Wir denken nicht an Kaiser, die Götter sein sollen. Wir sind einfach der Meinung, daß ein normaler Mensch sterben muß, aber auch, daß ein unnormaler Mensch sterben sollte, andernfalls hat jemand gelogen. Also würde der Herausgeber sagen, auch ein Mensch wie Jesus ist ein normaler Verstorbener.

Daß er dabei freilich nicht sagen kann, wo Jesus nun gerade ist, was er gerade tut, ist zweitrangig; wenn man sich aber einbildet, zu wissen, was er nun tut, das ist Sektiererei. Aber wenn wir nicht einmal wissen, was Jesus nun gerade tut, wie können wir dann wissen, was Götter, die die Alten als existent annahmen, nun gerade tun? Haben sie diese Götter vielleicht nur erfunden?

Jetzt können wir sagen, wer einen Gott wie die alten Römer per Senatsbeschluß einsetzt, der hat gar keine Möglichkeit, zu beweisen, daß ein solcher Gott existiert.

Vielmehr wird ein Gott gar nicht von der Masse der Menschen wahrgenommen. Nur die Seher, als ‚Propheten‘ in der Kirche bekannt, sind dazu in der Lage. Aber haben sie eigentlich auch eine wirklich für jeden wichtige Sichtweise, oder haben sie einfach etwas innerlich bemerkt, was sie für wahr hal-

ten, aber eigentlich nur eine Fiktion ist? Ist denn nicht Freud mit seiner Lehre vom ‚Unterbewußtsein‘ heranzuziehen?

Diese Frage würde uns hier aber vom Thema abbringen. Sie würde nämlich bedeuten, etwas zu untersuchen, was sich der Untersuchung entzieht. Denn die jenseitige Welt ist so wie die diesseitige nicht eine einfache, leicht zu durchschauende, sondern sehr schwer vorstellbar. Man müßte sich einfach enger an die Literatur halten, denke ich, und dort wäre dann nachlesbar, daß Gott je nach Denkweise ganz anders zu denken ist.

So können wir schließen mit der Überlegung, daß man nur nicht einen Gott mit Gewalt einführen sollte, denn dann wird derselbe Gott bald in der Meinung der meisten Leute verblassen, und man wird seine Existenz in Abrede stellen.

Als der Herausgeber einmal in einem religiösen Zirkel, wo man nicht kirchlich, sondern rein esoterisch dachte, eingeladen war, da hörte man beten:

„Gott Vater und Gott Mutter“. Das war eine Rückkehr zu Antike, die mir recht interessant vorkam.

In der Kirche wird dagegen noch gebetet: „Vater, der du bist im Himmel.“ Das ist schon falsch, weil die Bibel ausdrücklich von „Himmeln“ und nicht von „Himmel“ spricht, denn die Alten dachten sich den Himmel in viele konzentrische Sphären aufgefächert. Diese sollten nach antiker Meinung um die als Scheibe gedachte Erde herumliegen. Das alte geozentrische Weltbild ist aber falsch, wie wir heute wissen. Daher laßt uns auch nicht beten wie zur

Zeit, als man noch glaubte, daß sich die Sonne um die Erde bewege. Das viele Wissen, was wir seit der Entdeckung Amerikas, der Dinosaurier und damit der Evolution, der Keilschrift, der ägyptischen Hieroglyphen, und anderer Erfahrungstatsachen dazugewonnen haben, muß nicht abseits der Religion stehen bleiben. Nein, vielmehr soll es Einzug halten in eine neuzeitliche Anschauung von dem, was uns später, wenn wir diese Welt verlassen, erwarten wird.

„Gott Vater und Gott Mutter“: ist das vielleicht die moderne Anrede für ‚Gott‘? •



Juno, gemalt von Jacopo Amigoni

Clara Walther, eine klassizistische Malerin



Gethsemane, Altargemälde von Clara Walther (Stadtkirche Pößneck)

Die Malerin Clara Walther (17. 2. 1860—9. 7. 1943) entstammte einer bekannten Familie aus Pößneck (Thür.). Eine umfassende künstlerische Ausbildung erfuhr sie in Weimar, in Dresden (Schülerin von Suchbaldski) und in München (Schülerin von Voeffz). Nach weiten, bildnerisch ertragreichen Studienreisen, die sie nach Italien, Paris und Wien führten, ließ sich Clara Walther für die Dauer ihres Lebens in München nieder. Dort genoß sie in Künstlerkreisen hohes Ansehen und brachte es als Malerin zu anerkannter Meisterschaft. Sie beherrschte vorzüglich Figur und Landschaft. Ihre „Madonna mit dem Kind“ gehörte zur „Galerie moderner Meister“.

Ihre rechts abgebildete, äußerst bekannte Farblithographie „Engelsgeburt“ wird im Netz heute noch angeboten. Der Herausgeber hat ihr eine Internetseite, die oft besucht wird, und eine Konzertsuite gewidmet (auf CD erhältlich). Auch ein farbiges Gedenkheft mit Film hat er geplant.

